

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich vier 1. M., mit Trägerlohn 1.20. M., im Bezugs- und 10 km. Bezugs- 1.25 M., im übrigen Württemberg 1.35 M. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter. Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr i. d. 1. Spalte Zeile auf gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei mal. Einrückung 10 1/2, bei mehrmaliger entsprechend Rabatt. Mit dem Blaubirnenstempel und Schweiß-Bandwert.

Amtliches.

An die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung.

Um Mißverständnissen bezüglich der Statistik der bei der Vers.-Anstalt Württemberg am 15.—21. August berichteten gewesenen Personen auszuschließen, werden die Ortsbehörden darauf aufmerksam gemacht, daß sie in ihre Zählblätter nur diejenigen versicherten Personen aufzunehmen haben, welche zu der genannten Zeit keiner Krankenkasse angehört haben, also unständige Tagelöhner u. Diejenigen Versicherten, welche zugleich Mitglied einer Krankenkasse waren, werden von den betreffenden Hauptkassen aufgenommen.

Nagold, den 12. Juli 1905.

R. Oberamt.

Amtmann Bohnenberger.

Bekanntmachung betr. Floßperre.

Die R. Kreisregierung Reutlingen hat mit Erlaß vom 11. d. Mts. eine Floßperre für die obere Nagold bis Calw vom 28. Juli d. J. an und für die ganze Nagold im Monat August d. J. angeordnet.

Nagold, den 13. Juli 1905.

R. Oberamt.

Amtmann Bohnenberger.

Bei der diesjährigen niederen Verwaltungsdienstprüfung sind u. a. die nachgenannten Kandidaten für bestzifert erklärt worden: Probst, Johannes von Feldhausen, Rumer, Karl von Wildberg, Kaufsberger, Julius von Altmuth u. Dr. Hinterbach, Thurer, Gustav von Aldingen, O. H. Ludwigsburg.

Seemacht in der Geschichte.

Welchen Einfluß die Seeherrschaft auf das Schicksal der Völker hat, das zeigt der Krieg in Ostasien. Die Siege der Japaner zu Lande vermochten nicht, den russischen Flotten zu brechen. Erst der Verlust ihrer Flotte in der Tschushimastraße hat die Russen zum Frieden geneigt gemacht. Ähnliche Erscheinungen können wir in der Weltgeschichte oft beobachten. Schon im Altertum hat die Seemacht eine bedeutende Rolle gespielt.

Im Peloponnesischen Kriege (431 bis 404 vor Christo), in dem Athen und Sparta um die Vorherrschaft in Griechenland kämpften, konnten die Spartaner trotz ihrer großen Überlegenheit zu Lande, trotz der wiederholten Verwüstung Attikas der Seeherrschenden Athener nicht Herr werden. Sie litten sogar viel unter den Einfällen der jonischen Flotte längs der peloponnesischen Küste und mußten die Schwach von Sphakteria erdulden, wo 292 spartanische Schwerebewaffnete in die Gefangenschaft der Athener gelangten. Wenn schließlich doch den Spartanern der endgültige Sieg zufiel, so ist das dem zuzuschreiben, daß sie sich als die männlicheren, als die kraftvolleren zeigten: sie folgten dem Gegner auf sein eigenes Gebiet, auf die See. Sparta baute Flotten, wurde eine Seemacht und wagte es, seinen gewandten Feldherrn Nylippas weit über die See nach Sizilien zu schicken, wo der Kern des jonischen Heeres gegen die dortige Stadt Syrakus kämpfte. Die vollständige Vernich-

tung des athensischen Heeres wie seiner Schiffe war der erste Todesstoß für Athen als griechische Vormacht, die Vernichtung des Restes der athensischen Flotte am Megospotamos (Ziegenfluß) durch den schlauen Spartaner Lyander der letzte. Die Nacht Athens war dahin. Spartanische Trieren (Dreitruherer) und Penteren (Fünftrruherer) vollbrachten, was die spartanischen Hopliten (Schwerbewaffneten Landkrieger) nicht ausführen konnten.

Einen ähnlichen Fall zeigt die römische Geschichte. Vergebens rang die Landmacht Rom mit der Seemacht Karthago um den Besitz von Sizilien. Trotz mancher Erfolge der römischen Waffen stellte es sich immer deutlicher heraus, daß ohne eine Flotte im Kampfe mit dem Seeherrschenden Karthagern eine Entscheidung nicht herbeigeführt werden konnte. Die Küstenstädte und das Küstengebiet der Römer wie ihrer Bundesgenossen waren den Angriffen der Punier fortwährend ausgesetzt. Wo diese landeten, plünderten sie die Städte, zerstörten Gebäude und Plantagen und führten die Einwohner in die Sklaverei. Da kam für Rom der große Augenblick. Es gab den Beweis der höchsten Tapferkeit: die bisherige Landmacht Rom suchte den Feind auf seinem eigenen Gebiet auf, sie ging zur See, baute in der ungläublich kurzen Zeit von 60 Tagen eine Flotte von 120 Kriegsschiffen, und — der Tag von Myla sah den ersten großen Seesieg der Römer.

Wohl sollte es für die Römer nicht immer nur Erfolge zur See geben, auch bitteres Leid brachten ihnen die Meerestwogen. Zwei Flotten gingen durch Stürme zugrunde, und der ungeschickte Konsul Appian Claudius wurde bei Drepanum in Wasser und zu Lande geschlagen. Als aber in Rom infolge eines großartigen patriotischen Aufschwunges durch Privatbeiträge und Veräußerung der Tempelschätze wieder eine Flotte von 200 Schiffen ausgerüstet war, und der Konsul Lucius Cornelius Scipio bei den ägäischen Inseln die feindliche Flotte völlig geschlagen hatte, da war des Sieges Preis nicht nur Sphaliten, Sardinien und Korfu, sondern vor allen Dingen — Roms Herrschaft zur See.

Wenn nun auch einer der geistreichsten Männer, den die Geschichte kennt, Hannibal, es umgekehrt wagte, seine Krieger ins Herz des römischen Reiches zu führen, so war das doch nur ein Mann. Die Karthager selbst zählten unter diesen selbst ängstlich die Großen, unterführten ihren ausgezeichneten Führer in knausiger Weise, und so kam es, daß die Sieger von Cannä nicht Rom, aber die Römer trotz Hannä, nachdem Scipio, der nachmalige „Afrikaner“, mit 40 Kriegs- und 400 Lastschiffen über die See nach Afrika hinübergegangen war und den Sieg von Zama herbeigeführt hatte, Karthago zerstörten (146 vor Christo). Der Weg zu Roms Welt Herrschaft war geöffnet und nicht zum geringsten Teil durch die römische Flotte.

Die Augenwendung für Deutschland liegt auf der Hand. Nicht wie es zur Welt Herrschaft gelangen kann, soll hier angedeutet werden — wir sind keine Schwärmer, — sondern wie eine erhöhte Kraftanstrengung auf dem Gebiete des Flottenbaues auch unser geliebtes Vaterland vor schwerem Schaden bewahren kann.

Politische Uebersicht.

Die Unzulänglichkeit des deutschen Nachrichtendienstes schreibt die „Düsseldorfer Zig.“, zeigt sich bei den neuesten Vorgängen in der Weltpolitik wieder in außerordentlich bedauerlichem Maße. Ebenso wie fast die gesamten Telegraphenkabel der Welt besitzt England auch das Nachrichtenmonopol für die ganze Welt, und wir Deutsche sind dem Reuterschen Bureau einfach auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert. Das Wolffsche Telegraphenbureau in Berlin, das die deutsche Presse mit Nachrichten versorgt, ist, sobald es sich um Nachrichten außerhalb Deutschlands handelt, vollkommen unfeldständig. Es zieht durch einen sogenannten Kartellvertrag von den Broden, die von dem Herrn Tsche fallen, und der Herr ist das Reutersche Bureau in London. Solange der russisch-japanische Krieg währt, sind wir gegenüber der englischen Presse mit den Nachrichten stets um viele Stunden zu spät gekommen und zwar nicht etwa die deutschen Provinzialblätter sondern alle deutschen Blätter ausschließlich. Weltblätter wie die „Kölnische Zeitung“ und die Berliner Blätter waren in dieser Beziehung genau so gestellt, wie die deutsche Provinzialpresse. Alle Nachrichten gehen über London, und das Wolffsche Bureau verbreitet lediglich kurze Ansätze aus dem, was Reuter ihm überweist. Wir haben in der „Düsseldorfer Zeitung“ an der Hand aktueller Tatsachen, wiederholt auf diesen großen Uebelstand hingewiesen. Die erschröckenden Begebenheiten in Odesa liefern abermals ein krasses Beispiel. Der „Daily Chronicle“ und alle großen Londoner Blätter, die ihre Redaktionen des Nachts zwischen 1 und 2 Uhr schließen, brachten über die Vorgänge in Odesa am Donnerstag morgen ausführliche Reuters Telegramme, die im „Daily Chronicle“ eine ganze Spalte füllten und zwar so wohl Telegramme aus Odesa wie aus Petersburg; außerdem Privattelegramme der großen Schiffsahrtunternehmungen, die mit Odesa Handel treiben. Man sollte annehmen, daß im Falle solcher weitbedeutender Ereignisse der Kartellvertrag zwischen Reuter und Wolff doch so exakt arbeiten würde, daß das Wolff-Bureau in der Lage gewesen wäre, auch die deutschen Zeitungen, die um dieselbe Nachrichten schliefen, für die Donnerstag Morgen-Ausgabe zu bedienen, wenigstens aber ihnen einen Auszug aus diesen überaus wichtigen Telegrammen zur Verfügung zu stellen. Statt dessen waren selbst Blätter, wie die „Köln. Zig.“ erst in der Lage, in der Abend-Ausgabe vom Donnerstag ihren Lesern Mitteilungen über die Vorgänge zu machen. Wir registrieren auch diesen Fall wieder, um erneut alle beteiligten Kreise auf die dringende Aufgabe zu erinnern, einen unparteiischen deutsch-ansländischen Nachrichtendienst zu schaffen. An dieser Aufgabe ist nicht nur die deutsche Presse, sondern vielmehr die deutsche Regierung und vor allen Dingen die deutsche Industrie auf das ernsteste interessiert; denn wir haben wiederholt nachgewiesen und die deutsche Industrie hat die Tatsache auch wiederholt mit Nachdruck betont, daß das Reutersche Bureau die für die deutsche Industrie günstigen und wichtigen Nachrichten aus den außerdeutschen und überseeischen Ländern nicht verbreitet.

Das Muttermal.

Roman von Bonson du Terrail.

(Fortsetzung.)

„Da, ha!“ rief die alte Derge, die Witwe — denn sie war es — als sie dicht vor ihr stand, „das ist wohl gar das Heimgen? Was hat das schöne Jüngferchen denn so zu weinen?“

Das Heimgen fuhr erschrocken auf. Sie erkannte in dem tageshellen Mondschein das alte Weib sehr wohl.

„Wenn Ihr wahr sagen könnt, so müßt Ihr es doch wissen.“ antwortete sie.

„Ich kann wohl wahr sagen, mein Herzchen, aber ich tue es nicht umsonst. Es trifft alles ein, was ich prophezeie. Da ist es wohl recht, daß man mich dafür bezahlt.“

Raemi war nicht abergläubisch. Sie war ein frommes Kind, aber an Derge und Gespenster hatte sie nie geglaubt. In diesem Augenblick jedoch war sie von dem Gerede der Witwe in der Nähe so aufgeregt, die nächtliche Stunde und die seltsame Stimme der Alten, taten das Ihre dazu, kurz sie fühlte das Gefühl, die Zukunft zu befragen. Sie zog ein Einfrankensstück aus der Tasche, gab es der Alten und sagte: „Nun sagt mir einmal wahr, wenn's wirklich so ist, daß alles so kommt, wie Ihr's verhandelt!“

„Glaubigen Sie sich in Ferolles, Jarcean und Souvign.“ erwiderte die Alte, ergriff des Mädchens Hand und drückte ernst und lange die Linien der inneren Fläche. „Ach,

mein Herzchen,“ begann sie endlich, „Sie tun gar unrecht, zu weinen!“

„Wann denn?“ fragte Raemi freudig erschreckt.

„Ich sehe ein großes Glück in dieser Linie.“

Raemis Tränen hörten auf einmal, wie durch ein Wunder, auf zu fließen.

„Hier steht eine Hochzeit,“ fuhr die Witwe fort.

Mit zitternder Stimme sagte Raemi, die es wie ein Schauer überließ: „Ich soll mich verheiraten? Mit wem?“

„Mit Ihrem Better!“

„Mit Lorenz?“ rief Raemi mit einem Freudenthrei.

„Mit dem Sohne der Frau Susanne,“ sagte die Witwe, und damit war sie auf und davon.

Frau Susanne hatte ja nur einen Sohn und das war Lorenz. Lorenz mußte also noch am Leben sein.

Mit dem Himmel im Herzen ging Raemi ins Haus zurück.

Dritter Abschnitt.

Auf dem Sterbelager.

„Weine nicht, Tante, weine nicht! Ich weiß es, Lorenz kommt bald wieder!“ so rief Raemi, als sie ins Zimmer stürzte, und fiel der Schlafenden um den Hals.

Die Wärterin antwortete nicht, es gelang dem jungen Mädchen nicht, ihr die tröstliche Ueberzeugung beizubringen, deren Quelle verschwiegen bleiben mußte, und am nächsten Morgen zeugten die tränen Augen und die geröteten Widen Susannens von einer wiederum unter Tränen schlaflos verbrachten Nacht.

Raemi stand am Fenster wo ihr kleiner Spiegel hing, und kämpte ihr schönes Haar. Blüßlich fiel sie einen Freudenschrei aus, der durch die ganze Mühle schalle und Frau Susanns Herz erzittern machte. Sie sah einen Mann von Ferolles her auf die Mühle zukommen — es war der Briefträger.

„Ein Brief von Lorenz!“ rief sie, die Treppe hinunter-springend. „Lorenz hat geschrieben!“

So siegesgewiß war der Ton ihrer Stimme, daß die ganze Mühle in freudige Aufregung geriet. Alles stürzte hinaus, Frau Susanne ließ sich halb ohnmächtig dem Postboten entgegenfahren. Raemi erreichte ihn zuerst. Er hatte wirklich einen Brief, der an Frau Susanne gerichtet war, aber die Adresse war nicht von Lorenz's Hand. Das Heimgen rief ungeduldig das Siegel auf — ach, die bittere Enttäuschung! Alle Freude erlosch, und Raemis Augen füllten sich mit Tränen, als sie die ersten Zeilen gelesen hatte. Der Brief enthielt kein Wort über Lorenz. Er trug links unten einen Stempel mit der Aufschrift „Bürgerliches Krankenhaus zu Orleans“.

Der Direktor schrieb: „Frau Terrellin! Einer unserer Kranken, dessen Zustand wenig Hoffnung übrig läßt, will Ihnen, wie er sagt ein großes Geheimnis anvertrauen, ehe er diese Welt verläßt. Ich sage seiner dringenden Bitte die meinige hinzu; kommen Sie in kürzester Frist nach Orleans in unser Hospital, denn ich glaube, die Tage dieses Unglücklichen sind gezählt. Sein Name ist Franz August Brüllart.“



In dieser Benachteiligung der deutschen Industrie durch das Reutersche Bureau liegt natürlich System, denn das Bureau vertritt ausschließlich englische Interessen. Dementsprechend sind die interessierten deutschen Kreise bald zur Lösung dieser Aufgabe zusammen.

Zur Räumung des deutsch-spanischen Handelsabkommens bemerkt die Nordd. Allg. Ztg.: Nach Wegfall der spanisch-schweizerischen Zugeständnisse, woran die deutsche Einfuhr teilnahm, bietet der spanische Konventionstaxif kein ausreichendes Äquivalent gegenüber unserem künftigen Vertragstarif. Infolgedessen sei die Räumung des Abkommens notwendig, welche nach der bestehenden Vereinbarung nicht vor dem 1. Juli 1906 wirksam werden könne. Bis dahin dürfe das Inlandskommen eines neuen Tarifvertrags mit Spanien erwartet werden.

Ueber das Verhalten des deutschen Konsulats in Odessa wird in einer Mitteilung der R. Abd. Landesztg. Beschwerde geführt. Danach haben die Kurden in Odessa und die Beschiebung der dortigen Hafenanlagen durch das Reuterschiff „Botanik“ auch deutsche Staatsangehörige finanziell geschädigt; wider Erwarten scheinen sie jedoch beim deutschen Konsulat nicht den wünschenswerten Schutz gefunden zu haben. Einer Mannheimener Firma, die in Odessa eine große Fabrik betreibt, wurde von dort telegraphiert: „Anderer Konsulate berufen ihre Staatsangehörigen zum Zweck Feststellung der erlittenen Verluste. Das deutsche Konsulat lehnt dies ab und verweist auf den Beschwerdeweg durch die Botschaft in St. Petersburg.“ Die Firma hat von dieser Sachlage den Reichskanzler in Kenntnis gesetzt und ihn gebeten, das deutsche Konsulat in Odessa anzuweisen, die deutschen Verluste festzustellen und die deutschen Interessen zu schützen. Es ist anzunehmen, daß eine solche Weisung sofort ergangen ist.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die Lage in der Mandschurei.

Petersburg, 12. Juli. General Bismwitsch meldet in seinem Bericht vom 11. Juli näheres über die zwei japanische Kompanien im Süden von Hallingcheng aus unserer bei Shimaoose stehenden Vorposten. Nachdem diese Verstärkung erhalten hatten zwangen sie den Gegner durch Gewehrfeuer zum Rückzug.

Die Japaner auf Sachalin.

Petersburg, 12. Juli. Nach hier eingegangenen Meldungen ist die Militärsituation Korsakowski, nachdem sämtliche Patronen erschossen waren, aufgegeben worden. Die feindliche Flotte eröffnete das Feuer auf die Station; die Küstengeschütze wurden gesprengt und die Vorratshäuser abgebrannt. Auch in der besetzten Stellung bei Solwodka wurde die feindliche Abteilung durch japanische Torpedoboote beschossen und zog sich nach Nordwesten zurück.

Der russische Hilfskreuzer „Dnjepr“, der dem Geschwader Koschdsejewskis angehört, aus der Katastrophe von Tsushima glücklich entkam, ist auf der Heimreise in dem spanischen Hafen Vigo eingetroffen. Ein Telegramm meldet d. B. V. A.

Vigo, 11. Juli. Der russische Hilfskreuzer „Dnjepr“ legte hier an; er kam aber dort Said, wo er 15 Passagiere des englischen Dampfers „Alida“, der von russischen Kreuzern in Grund gebohrt war, abgesetzt hatte. Der Kommandant des „Dnjepr“ hat um Erlaubnis Kohlen aufzunehmen, um seine Reise nach Alban fortsetzen zu können. „Dnjepr“ begleitet das Geschwader Koschdsejewskis und war mit Rundschiffendienst betraut; der Hilfskreuzer ließ auf das Geschwader Logos, während die japanischen Schiffe die Schlacht eröffneten, ohne aber selbst von den Geschossen getroffen zu werden. Die Mannschaft des „Dnjepr“ spendet Koschdsejewskis energischer Führung großes Lob; sie glaubt, daß er tat, was er tun konnte.

Die Verfassungsrevision.

Stuttgart, 11. Juli. Die Verfassungskommission trat gestern zusammen. Es waren anwesend Ministerprä-

„Was kann er von mir wollen?“ rief Frau Susanne mit dem Tone der starrsten Gleichgültigkeit.

In dem letzten Wunsch eines Sterbenden darf man nicht unerfüllt lassen. Noch am selben Tage fuhren Frau Susanne, ihre Nichte und Michel in dem guten Kordwagen nach Orleans. Daß Michel mitfuhr, verstand sich eigentlich von selbst, da es sich ja um seinen Vater handelte, mochte derselbe auch gar nicht nach ihm verlangt haben. Von Herolles nach Orleans sind es gute vier Meilen, aber das Pferd, das Frau Susanne hatte anspannen lassen, war ein guter Traber und nach Verlauf von 3 Stunden stand der Wagen vor dem Tor des Krankenhauses.

Als sie sich an dem Fenster des Spezzimmers meldete, sagte der diensthabende Beamte: „Der alte Bräutigam will nur die Frau Tiercelin sprechen und sonst niemanden sehen.“

Frau Susanne war gerührt, Raoni und Michel im Wartezimmer zurückzulassen. Michel vergoß darüber pflichtschuldigst einige Tränen — vielleicht um in der Uedung zu bleiben.

Ein Krankenträger führte die Müllerin durch mehrere Säle, endlich stand er vor einem Bette still und zog den Vorhang bei Seite. Als Frau Susanne den Vater Bräutigam sah, krampfte sich ihr das Herz zusammen, so sehr hatte er sich verändert. Er war erschreckend mager geworden und sein sonst vom Wind und Wetter gebräuntes Gesicht hatte ein Aussehen wie Wachs.

„Sie haben mich verlangt“, sagte die Müllerin in peinlicher Erregung, „hier bin ich. Ich habe Ihren Sohn mitgebracht, wollen Sie ihn nicht sehen?“

Ident Dr. v. Breiting, Minister v. Bischof, Staatsrat v. Fischer, sowie Kammerpräsident Bayer. Bezüglich der Behandlung in der Presse über die Verhandlungen der Kommission in der ersten Sitzung hat sich diese auf die gestellten Anträge und die über dieselben gefassten Beschlüsse zu beschränken. Sie wird durch den Schriftführer unter Kontrolle des Vorsitzenden besorgt. Für die Berichterstattung über die Verhandlungen der Kommission im Landtage wurden für das Verfassungsgesetz als Referent der Abg. Hansmann-Gerabronn, als Korreferent der Abg. Dr. Hieber, für das Landtagswahlgesetz als Referent der Abg. Kraut bestellt. Sodann wurde in Beratung des Art. 1 des Entwurfs, der die Zusammensetzung der ersten Kammer zum Gegenstand hat, eingetreten. § 129 enthält danach folgende Fassung:

Die erste Kammer besteht

1. aus den Prinzen des R. Hauses;
2. aus den Häuptern der fürstlichen und gräflichen Familien, auf deren Besitzungen vormals eine Reichs- oder Kreisstamme gerührt hat, sowie aus den Häuptern der gräflichen Familien v. Rechberg und v. Reipperg, solange sie sich im Besitze ihres mit Fideikommiss belegten, nach dem Rechte der Erstgeburt sich vererbenden Grundvermögens im Königreich befinden.

§ 130 lautet nach dem Regierungsentwurf: Aus höchstens 6 von dem König auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern.

Die ritterschaftlichen Abgeordneten der Kommission hatten folgende Fassung beantragt: „Aus 6 vom König auf die Dauer einer Wahlperiode zu berufenden Mitgliedern, welche ohne Rücksicht auf Geburt und Vermögen aus den würdigsten Staatsbürgern zu ernennen sind.“ Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Ein weiterer Antrag, im Regierungsentwurf das Wort „höchstens“ zu streichen, hatte dasselbe Schicksal, und § 131 wurde in der Fassung des Entwurfs angenommen.

Die § 14, die lautet: „Aus sechs Mitgliedern des ritterschaftlichen Adels“ beantragten die ritterschaftlichen Mitglieder folgende Fassung zu geben: „Aus 8 Mitgliedern des ritterschaftlichen Adels“. Dieser Antrag wurde abgelehnt, dagegen ein Vermittlungsantrag auf 7 Mitglieder angenommen.

§ 15 und 6, welche lauten: 5. Aus dem Präsidenten des evangelischen Konsistoriums, dem Präsidenten der evang. Landesynode — im Falle der Erledigung der Stelle dem durch die Landesynodalordnung bestimmten Stellvertreter des selben — und 2 evangelische Generallinieninhaber, ferner dem katholischen Landesbischof — im Falle der Erledigung des bischöflichen Stuhles dem Kapitulardominikus — und einem Vertreter des Domkapitels; 6. aus je einem Vertreter der Landesuniversität in Tübingen und der technischen Hochschule in Stuttgart, wurden nach dem Regierungsentwurf angenommen. Ein Antrag der ritterschaftlichen Abgeordneten, eine § 17 folgenden Inhabeln „aus den Oberbürgermeistern der Städte Stuttgart, Ulm und Heilbronn“ einzufügen, wurde abgelehnt.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Morgen, 13. Juli.

Sonnenstich und Hitze sind früher immer verwechselt worden, sind aber wohl zu unterscheiden. Wie schon der Name sagt, ist bei Sonnenstich die unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen die Veranlassung, während Hitzschlag auch ohne Sonnenstich zustande kommen kann. Beim Hitzschlag ist die Körpertemperatur immer über das gesunde Maß gesteigert, beim Sonnenstich gar nicht oder nur wenig. Der Hitzschlag bereitet sich ferner längere Zeit vor, und der Sonnenstich tritt meist plötzlich ein. Der bekannte Meteorologe Professor von Seebner hat in der Monatschrift „Natur und Offenbarung“ einige genaue Angaben über beide Arten von Erkrankung gemacht. Die Gefahr des Sonnenstichs steigert sich mit der Wirkung der

„Ich habe keinen Sohn mehr.“ erwiderte der Alte mit verärgelter Miene, und Tränen floßen ihm über die faltigen Wangen. „Hieber Freund“, wandte er sich an den Krankenwärtler, „rufen Sie mich doch den Herrn Direktor und den Herrn Rentanten. Was ich der Frau Müllerin zu sagen habe, will ich vor Zeugen sagen.“

Frau Susanne hatte die Worte des Alten, er hatte keinen Sohn mehr, dahin verstanden, daß er mit Michel unzufrieden sei, und sie wollte schon von Michels Besserung und seinem guten Aussehen reden, aber so wie sie nur den Namen Michel nannte, machte der Alte eine abwehrende Bewegung mit der Hand und schüttelte heftig den Kopf. Sie schwieg, um den Todkranken nicht unnötig aufzuregen und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

Der Direktor und der Rentant erschienen. Nun fing der alte Bräutigam an bitterlich zu weinen, streckte die Hand nach der Müllerin aus und rief: „Verzeihung, Verzeihung! Ich glaube, ich werde sterben, ich würde aber keine Ruhe im Grabe finden, wenn ich nicht das Verbrechen gestehe, das meine Frau und ich gegen Sie begangen haben.“

„Ein Verbrechen?“ rief Frau Susanne schauernd.

„Wir haben Ihnen Ihr Kind geraubt.“

Die Müllerin war weit entfernt, ihn zu verstehen, da sie nur an Boring dachte. Bitternd und schlingend und würgend, wie wenn er schon mit dem Tode kämpfte, fuhr Bräutigam fort: „Meine Frau ist gestorben, ehe die Strafe Gottes sie ertötet hat. Sie hat aber Reue gefühlt und hat dem Herrn Pfarrer von Herolles gebichtet. Ach, wie sind arme Leute, und die Versuchung war zu groß. Ihr selbiger

Sonnenstrahlen, wird also begünstigt durch besonders klare, ruhige Luft, ferner durch den Aufenthalt in größeren Höhen und durch Rückstrahlung der Sonnenstrahlen von Felswänden, nassen Flächen, Gletschern und dergl. Am häufigsten kommt der Sonnenstich zur Erntezeit bei Feldarbeiten vor, ferner bei Bauhandwerkern, überhaupt bei Leuten, die bei großer Hitze schwer zu arbeiten haben. Lebertroffen wird die Zahl der Opfer unter diesen Erwerbsklassen nur durch die, die gelegentlich bei Truppteilen vorgekommen sind. Der Sonnenstich meldet sich durch Kopfschmerz, Schwindel, Schmeckstörungen, Nauseabewerden und Delirien und führt in schweren Fällen zur Bewußtlosigkeit, Blausüftung der Haut und Zuckungen, denn auch meist zum Tode. Der Hitzschlag wird namentlich dadurch begünstigt, daß die Wärmeabgabe des Körpers nach außen eine ungenügende ist, oder daß durch ungenügende Wassernahrung die Ausscheidung von Schwweiß gehemmt oder ganz verhindert wird. Eigentümlich sind beide Erkrankungen in den tropischen und subtropischen Gegenden heimisch und kommen daher in unserem Klima auch nur dann vor, wenn die Temperaturverhältnisse sich denen der Tropen nähern.

Ferrenberg, 11. Juli. Heute morgen gewährte der Amtsgerichtsdiener Krug, daß in vergangener Nacht ein seit dem 29. vorigen Monats u. a. wegen Diebstahls eingeleiteter Goldschmied aus Würzburg aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis entwichen war. Den Weg hatte er durch das Fenster genommen, zahlreiche Spuren der Gewalt hinterlassend. Trotz eifrigen Nachforschens ist es noch nicht gelungen, des Flüchtlings habhaft zu werden.

Freudenstadt, 12. Juli. Eine seit Jahrzehnten gefällte Notwendigkeit findet jetzt ihre Erfüllung. Der Neubau eines großen Empfangsgebäudes auf dem Hauptbahnhof Freudenstadt wurde von der Abgeordnetenkommission genehmigt und zwar, ohne daß von irgend einer Seite Einwendungen dagegen gemacht worden wären. Wie wir hören, stehen für den Bau des Haupt- und eines Nebengebäudes 220 000 M zur Verfügung (40 000 M erübrigt und 180 000 M neu bewilligte Mittel), ein Beitrag, mit dem sicherlich ein würdiges, der Bedeutung von Freudenstadt entsprechendes Empfangsgebäude erstellt werden kann. Die Inaugurationsfeier der Bauarbeiten soll möglichst beschleunigt werden.

Stuttgart, 11. Juli. Landexamen. In der heute beginnenden Aufnahmeprüfung in das evang. Seminar in Raulbronn haben sich lt. St. A. 73 Kandidaten eingeschrieben (1904 91, 1903 60, 1902 70 und 1901 54). Davon liefern die Gymnasien 33 (Eberhard-Ludwigs-Gymn. Stuttgart 2, Karls-Gymn. Stuttgart 8, Tübingen 5, Cannstatt und Göttingen je 4, Heilbronn 3, Ulm und Ludwigsburg je 2, Hall, Reutlingen und Reutlingen je 1); aus Realprogymnasien kommen 3 (aus Gollu 2, aus Weiblingen 1), aus Lateinschulen 32 und zwar aus drei- und mehrklassigen 20 (Söppingen 9, Kirchheim 8, Kalen, Heidenheim und Rottenburg je 1), aus zweiklassigen 10 (Maurerfeld 4, Bessheim 2, Brackenheim, Markgröningen, Murrhardt und Reutesstadt je 1), aus einklassigen 2 (Waldberg und Sulz), aus der Patrimonialabteilung der Realschule Ebersdorf 1 und 4 aus der Gemeindepateinschule Koratal. — Die Väter der Schüler gehören an dem geistlichen Stande 17, sonstigen akademischen Berufen 11, mittlere Beamte und Lehrer sind es 9, Volksschullehrer 9, niedere Beamte 7, Handel- und Gewerbebetreibende 18, Landwirte 2.

Stuttgart, 11. Juli. Bei den württ. Staatsforsten ist seit einer Reihe von Jahren eine stetige und erhebliche Zunahme der Waldbestände zu verzeichnen. Nach den dieser Tage zur Ausgabe gelangten forststatistischen Mitteilungen aus Württemberg betrug im Jahr 1903 die Gesamtläche der württ. Staatsforsten 195 615 Ha.; im Jahr 1900 waren es 195 352 Ha., im Jahr 1890 193 772 Ha., im Jahr 1880 191 569 Ha., im Jahr 1850 183 870 Ha. Von der Gesamtläche entfielen im Jahre 1903 auf ertragsfähigen Holzboden 187 219 Ha., auf ertragsfähigen Nebengrund 2767 Ha. und auf nichtertragsfähige Fläche 5628 Ha.

Mann hat uns Ihren Kleinen in Pflege gegeben, wie unserer auch nur erst drei Tage alt war; die Kinder wurden in dieselbe Wiege zusammengeliegt und saßen sich zum Berwechseln ähnlich.

Frau Susanne war noch immer nicht im Klaren, aber ihr Herz lag gemaltig an zu schlagen. Der Sterbende fuhr fort: „Gleichwohl waren sie leicht zu unterscheiden, wenn man die beiden Kleinen Seilme auszog und genau verglich, Ihr Junge hatte zwischen den Schultern auf dem Rücken einen kleinen bräunlichen Flecken, der beinahe wie eine Narbe ausah; er muß ihn bei der Geburt schon mitgebracht haben.“

„Was weiter?“ frag Frau Susanne mit zunehmender Unruhe. Ihr war es nur zu gut erinnerlich, daß ihr verdorbenem Mann ein solches Reitermal gehabt hatte.

„Eines abends saßen wir, die Frau und ich, am Feuerherde in unserer elenden Hütte und betrachteten die beiden Kleinen, wie sie friedlich nebeneinander lagen und schliefen. „Der da“, sagte meine Frau, „wird reich und glücklich sein; der andere wird ein Jammerleben in Not und Elend führen.“ Da saßen wir einander an, wir hatten beide in dem Augenblick denselben schändlichen Gedanken.“

Frau Susanne schauderte, sie sprang auf: „Weiter, weiter! Reden Sie aus!“

„Als Sie nach vier Monaten endlich wieder ausgehen durften und zu uns gefahren kamen, um zum erstenmal Ihr Kind zu sehen, da zeigten wir Ihnen . . .“ Schluß des ersten Aktes des Alten Sittamer.

(Fortsetzung folgt.)

Nagold.
Zwangsz=Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf der Markung Nagold belegenen, im Grundbuch von Nagold Blatt 443 Abteilung 1 Nr. 1, 2, 3, 6 und 7 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des

Christian Hemminger, Holzmachers in Nagold und seiner Ehefrau **Johanna geb. Ruffmann**,
eingetragenen Grundstücke

Geb. Nr. 478	1 a 42 qm im Jahre 1896 neu-erbautes Wohnhaus mit Stallbau, Scheuer und Hofraum, an der Hirschstraße, gemeinberäthlich geschätzt zu	9000 M
B. Nr. 842	77 qm Land beim Brackle,	60 M
B. Nr. 455	10 a 47 qm Acker auf dem Bemberg,	50 M
B. Nr. 1154/1	12 a 57 qm Acker und Wieg im untern Steinberg,	120 M
B. Nr. 4386	27 a 24 qm Acker hinter der Burg,	200 M
		zus. 9480 M

am Montag den 17. Juli 1905
nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathhause in Nagold versteigert werden.
Der Versteigerungsvermerk ist am 2. Mai 1905 im das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Bemerkt wird, daß unter Umständen der Zuschlag sofort erteilt wird und ein zweiter Verkauf dann nicht stattfindet.

Kaufsüchtige sind eingeladen.

Nagold, den 22. Mai 1905.

Kommissär:

Bezirksnotar **Oelschlaeger.**

Schönbrunn.

Das Sammeln von
Beidelbeeren

in den hiesigen Privat- und Gemeinbewaldungen ist für Auswärtige
bei Strafe verboten.

Gemeinderat.

Nagold.
Zur Touristen-Saison
empfehlen wir folgende Karten:

- Neue Karte des Württ. Schwarzwaldvereins,**
1: 50,000 mit Höhenlinien und Schummerung. Bl. 2: Hohloch-
Baden. Bl. 3: Calw-Wildbad. Bl. 4: Freudenstadt. Blatt 5:
Nord-Nagold-Dornstetten. Bl. 6: Triberg. Hoch per Blatt
1 M 50, aufgez. 2 M.
- Karte des württembergischen Schwarzwaldvereins,**
1: 75,000, Bl. 1-5, unaufgez. 4 M 1.-, aufgez. 4 M 1.50.
- Karte des untern Schwarzwaldes, Sup. Nagold- und Murgtal**
1: 100,000, unaufgez. 4 M 0.50, aufgez. 4 M 1.20.
- Übersichtskarte vom Schwarzwald,** 1: 400,000, 75 J.
- Neueste Touristenkarte des mittleren Schwarzwaldes.**
Zwischen Freudenstadt - Schömberg - Dornstetten - Her-
belling - Oppenau - Petersthal - Rniebis - Rippoldsau.
1: 40,000, M 1, aufgez. 1 M 1.50.
- Handkarte der Kgl. württ. Oberämter Neuenbürg und Calw.**
1: 100,000, aufgezogen 50 J.
- Karte des badischen Schwarzwaldvereins,** 1: 50,000.
- Strassenprospektkarte, deutsche für Radfahrer.**
1: 800,000 (80 Bl.) pro Bl. auf Steinwand in Futteral 4 M 1.50.
- Generalkarte der schwäbischen Alb in 9 Bl.,**
1: 150,000 à 80 J.
- Neueste Touristenkarte von Stuttgart's weite Umgebung,**
1: 200,000, M 1.-, auf Steinwand 4 M 1.40.
- Übersichtskarte vom Königreich Württemberg,**
1: 400,000, M 1.20.
- Oberamtskarten,** 1: 100,000 à 90 J., 1: 150,000 à 15 J.
- Topograph. Atlas des Königreichs Württemberg in 55 Bl.,**
1: 50,000, 1 Vollblatt 75 J., 1 Grenzblatt 90 J.
- Karte des deutschen Reichs (Württembergischer Anteil),**
1: 100,000, 4 M 1.50.
- Neue topograph. Karte von Württemberg (Höhenlinienkarte),**
1: 35,000, Bl. 99 Altensteig, Bl. 100 Freudenstadt, Bl. 79 Simmers-
feld, Bl. 47 Calw, Bl. 95 Herrenberg, Bl. 94 Nagold, 4 M 1.50.
- Neue Verkehrskarte von Württemberg,** 1: 600,000, 80 J.
- Karte des Bodensees mit Umgebung,**
1: 200,000, M 1.20, aufgezogen 4 M 2.-.

Übersichtskarten werden unentgeltlich abgegeben.
Kupfer den angeführten Karten können

Reisehandbücher, Führer, Karten u. Pläne aller Länder u. Städte
von uns bezogen werden

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Frühzug
nach Altensteig
Nagold-Stadt ab 7.00

Nagold.

Neue

Kartoffeln

sehr gut trocken sind zu haben per
Pfund zu 10 Pfg. bei

Fr. Schittenhelm.

Getragene Uhren

zu ganz billigen Preisen unter Garan-
tie empfiehlt **G. Kläger, Uhrm.**

Nagold.

Schnell-
Buttermaschinen



empfehlen zu herabgesetzten Preisen
Gottlob Schmid.

Wart.

Prima Frucht-
branntwein

von 5 Liter ab zu 90 Pfg.
empfehlen

Wilh. Dürr z. Hirsch.

Soeben erschienen:

Rechenbuch

für Volks-, Mittel- und höhere
Mädchenschulen.

Herausg. vom Württ. ev. Lehrer-V. B.

Schülerausgabe

II. Teil: Mittelstufe.

Vierte verbesserte Auflage.

Preis 35 Pfg.

Borrätig in der

G. W. Zaiser'schen

Buchhandlung.

Nagold.

Ein zuverlässiger

Knecht

wird sofort gesucht von
Gottlob Wiedmaier sen.

Eulz.

Ein jüngerer zuverlässiger

Müller

kann sofort eintreten bei
Weidle, Mühlebesitzer.

Hatterbach.

Ein jüngerer

Braubursche

kann sofort eintreten in der
Brauerei z. Krone.

Erlächtigtes fleißiges

Mädchen,

das auch etwas lohn kann, nach
Pforzheim gesucht. Angenehme
Stellung bei hohem Lohn zugesichert.

Angebote an die Exped. ds. Bl.

Nohrdorf.

Baugbau=Alford.

Zur Korrektur einer Ortskarte werden am

Montag den 17. Juli 1905
nachmittags 1 Uhr

folgende Arbeiten im Alford vergeben:
Die Beifuhr und Stellung von ca. 880 qm Vorlage
und die Beifuhr von ca. 70 cbm Kalksteinschotter,
wofür Aufstragende eingeladen werden.

Gemeinderat.

Bauplatz- und Waldverkauf.

Der Unterzeichnete bringt am

Samstag den 15. Juli d. J.
nachmittags 5 Uhr

im Gasthaus zum Hirsch in Efferdingen folgende Grundstücke zum
Verkauf und zwar:

Markung Efferdingen:

Parz. Nr. 83, 86, 87, 91/94 42 a Gras-, Baum- und Gemüsegarten
" " 1550 36 a Baumacker

Markung Wenden:

" " 753/2 56 a Wald, die Hälfte Tannenkultur, die andre
Hälfte handbares Langholz

Markung Rottelben:

3502/1 70 a junge Tannenkultur
sowie 1/2 Areal an 1 ha 02 a Hochwald.

Die auf Markung Efferdingen gelegenen Grundstücke sind ca. 20 Minuten
von der Bahnhofsstation Wilsberg entfernt, liegen am Strang der **Quellwasser-**
leitung und der elektrischen Anlage und eignen sich deshalb sehr
gut zu **Bauplätzen für industrielle Zwecke** oder aber zur
Erstellung von **Privatwäldern, Villen** etc.

Die Grundstücke können einzeln abgekauft und die Bedingungen
günstig gestellt werden; auch erfolgt der Zuschlag sofort.

Unbekannte Steigerer wollen Vermögenseignisse neuesten Datums
mitbringen.

Zur Kaufserteilung bin ich gerne bereit.

Alt-Ruisra Gde. Hatterbach, den 4. Juli 1905.

Wilh. Krauß, Gutbesitzer.



Nagold.

Unter dem Namen

Wiesbadener Volksbücher

hat der Volksbildungsverein zu Wiesbaden eine Reihe von Schriften
der besten deutschen und ausländischen Schriftsteller veröffentlicht.
Sie sollen den großen Volksmassen Anteil an den Schätzen unserer
Literatur gewähren und durch eine gesunde geistige Nahrung das
offenbar vorhandene Lesebedürfnis des Volkes befriedigen.

Die neuesten Nummern enthalten:

Nr. 59: Goethe, Hermann und Dorothea	15
Nr. 60: Reifeger, P., Das Ereignis in der Schran u. a. Erz.	20
Nr. 61: Reuter, Fritz, Ut de Franzosentid	35
Nr. 62: Jakob, W. W., Ein vorzeitiges Experiment u. a.	10
Nr. 63: Schiller, Ausgewählte Gedichte	80
Nr. 64: Treher, Max, Vater und Sohn	15

Die Sammlung wird fortgesetzt. = Verzeichnisse gratis. =

Borrätig in der

G. W. Zaiser'schen
Buchhandlung.

Burgruine
„Hohen-Nagold“

6 Seiten und 8 Abbildg.
Preis 10 Pfg.

G. W. Zaiser'sche Buchhdlg.

Mitteilungen des Standes-
amts der Stadt Nagold.

Geburten: **Wilhelm Friedrich**, S. d. **Wilh.**
Fr. Hauser, Fabermeister hier, am
6. Juli.
Emma Klump, L. d. **Meßgermeister**.
Karl Klump hier, am 10. Juli.

